

Helmut Heiland Lektor der Kreuzkirche Bremerhaven

Predigt zum 08.03.2026

Predigttext: Lk 9,57 – 62

Okuli: Meine Augen sehen stets auf den Herrn Ps 25,15

nach meiner Predigt vom 15.03.20; damals nicht gehalten wegen Corona

Wochenspruch:

Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

Lk 9,62

Kanzelgruß:

Herr, nun lass uns dich erkennen. Komm, erkläre selbst dein Wort, damit wir dich recht Meister nennen und dir dienen immerfort. Amen

Liebe Gemeinde,

Wer ist Jesus?

Wissen Sie, wer Jesus ist? Viele Leute machen sich darüber verschiedene Gedanken. Ist er ein Prophet? Ist er ein Bote Gottes, ein Überbringer der göttlichen Liebe? Oder ist Jesus wirklich Gottes Sohn? Und daher selbst Gott? Das ist die zentrale Frage.

Unser Predigttext heute ist entnommen aus dem 9. Kapitel des Lukasevangeliums. In diesem Kapitel geht es um die Nachfolge. Was müssen diejenigen tun, die Jesus nachfolgen wollen. Aber bevor Lukas auf diese Frage eingeht, klärt er noch einmal deutlich, wer dieser Jesus ist. Denn bevor sich jemand zur Nachfolge entscheidet, muss er wissen, wem er eigentlich folgt.

Zur Beantwortung dieser Frage, wer dieser Jesus sei, werden wir in unserem Kapitel in mehreren Schritten hingeführt. Lukas berichtet von Wundern, z. B. von der Heilung eines Epileptikers, und von der Speisung der 5000. Lukas erzählt ferner, wie Jesus seinen Jüngern die Macht verleiht, auch selbst Kranke zu heilen. Dazwischen werden mehrmals Leidens-ankündigungen eingestreut. Ja, auch von seiner Auferstehung ist schon die Rede.

Aber es kommt noch deutlicher. Ausgewählte Jünger nahm Jesus mit auf einen Berg. Dort wollte er beten. Und dabei wurde er verklärt. Wieder wird uns Lesern deutlich gemacht, dieser Jesus ist nicht von dieser Welt. „Und als er betete, wurde das Aussehen seines Angesichts ein anderes, und sein Gewand wurde weiß und glänzte.“ (Vers 29) In der Verklärung zeigt Jesus sich höher stehend als Moses und Elia. Gott bekennt sich zu ihm, indem er aus der Wolke spricht: „Dies ist mein auserwählter Sohn.“ (V35)

Eigentlich kann nun jeder wissen, wer dieser Jesus ist. Als die Jünger von Jesus direkt gefragt werden: „Für wen haltet ihr mich?“, antwortet Petrus ohne Umschweife für alle deutlich: „Du bist der Christus Gottes.“ (Vers 20)

Diese Frage vorher zu klären, war wichtig. Wenn ich mich in letzter Konsequenz auf Jesus einlassen will, muss ich wissen, wem ich nachfolge, auf wen ich mich verlasse und wem ich mein Schicksal und meine Zukunft anvertraue. Der Evangelist Lukas hat seine Leser nicht im Unklaren gelassen. Bevor er sie zur Nachfolge auffordert, offenbart er ihnen, worum es geht. Jesus ist nicht nur ein besserer Lebensberater, der uns Ratschläge gibt, wie wir einfacher durchs Leben kommen, sondern er kann uns vom ewigen Tod erretten. Dafür lohnt sich ein ganz anderer Einsatz. Wenn ich wirklich glaube, dass ich auch im Sterben und über den Tod hinaus begleitet, getragen und bewahrt bleibe, bin ich zu einem ganz anderen Einsatz bereit.

Vom Ernst der Nachfolge

An drei kleinen Beispielen wird uns nun deutlich gemacht, wie Jesus sich die konsequente Nachfolge vorstellt. Da kommt unser Predigttext ins Spiel. Er steht am Ende des 9. Kapitels. Nachdem die Eigenschaft Jesu als Sohn Gottes geklärt ist, beschäftigt der Text sich mit der Frage: Was muss ich tun, um ihm nachzufolgen und in die Segnungen seiner Gegenwart zu gelangen?

Bei drei Leuten kommt dieses Thema quasi im Vorbeigehen zur Sprache. Beim ersten geht es um die Bleibe, das Zuhause – das berührt das Thema Sicherheit. Beim zweiten geht es darum den Vater zu begraben – das betrifft das Thema Traditionen einzuhalten. Der dritte will sich von seinen Gästen verabschieden – hier geht es um Gastfreundschaft, Höflichkeit und Achtung. Alle drei Wünsche weist Jesus zurück.

Was bedeutet es nun für uns heute, dass Jesus so radikale Forderungen stellte? Dazu versuchen wir, seine Forderungen in das Leben damals einzuordnen, damit wir ihre Tragweite ermessen können.

Kein Platz für mein Haupt... nicht den Vater beerdigen... nicht seine Gäste verabschieden... Wie schon gesagt, diese Sätze stehen für Sicherheit, Tradition und Gastfreundschaft. Wenn ich mein Haupt nirgends hinlegen kann, wenn ich morgens nicht weiß, wo ich abends schlafen werde, dann habe ich keinerlei Sicherheiten mehr. Dann bin ich auf zufälliges Glück und die Hilfe anderer angewiesen.

Wenn ich meinen Vater nicht beerdige, verstoße ich gegen eine der wichtigsten Traditionen im damaligen Israel. Dann bin ich nicht mehr würdig, sein Kind zu sein und sein Erbe anzutreten. Dann verliere ich zusätzlich zu meinem Zuhause auch noch den familiären Rückhalt, auf den ich mich in der Not vielleicht noch mal stützen müsste.

Und die Gäste nicht zu verabschieden..., damit verstoße ich gegen eine Grundbedingung des Zusammenlebens, nämlich Respekt gegenüber anderen. Wer sollte mich noch aufnehmen, wenn ich schon Besitz und Familie verloren habe? Mit dieser respektlosen und unfreundlichen Haltung verliere ich auch meinen gesellschaftlichen Halt. Dann habe ich letztendlich alle Bindungen abgebrochen, alle weltlichen Sicherheiten aufgegeben.

Und dazu sollen diejenigen bereit sein, die Jesus nachfolgen wollen? Für das Leben seiner Nachfolger setzt Jesus völlig andere Maßstäbe, als wir nach unserem menschlichen Ermessen gewohnt sind. Jesus kommt aus einer anderen Welt, nicht aus unserer irdischen, sondern aus einer überirdischen Welt, aus der Welt Gottes. Das wurde schon geklärt bei der Frage, wer dieser Jesus eigentlich ist. Diese Welt Gottes ist das Lebensziel eines Christen, und Jesus setzt darum Richtlinien, die für die geistliche Welt gelten.

Wenn du ihm mit dieser Konsequenz nachfolgen willst, musst du alle Regeln und Anforderungen der materiellen Welt umstoßen, dich völlig auf die himmlische Welt ausrichten und dich ganz und gar auf Jesus verlassen. Deine Sicherheit, deine Lebensweise, deine Identität sollen völlig von Jesus bestimmt werden.

Das ist das Ideal. Manche Christen leben so radikal, und das ist in Ordnung, wenn sie sich dazu berufen fühlen. Aber, in unserem Predigttext stellt Jesus seine Vorstellungen nicht als solche allgemein-gültigen Regeln auf, wie wir sie jetzt herausgearbeitet haben, sondern Lukas beschreibt Einzelfälle. Er verkündet keine Lehrsätze oder Gebote, sondern er erzählt von konkre-

ten Beispielen. Denn allgemeine Regeln reichen nicht aus, sie müssen in konkrete Praxis umgesetzt werden. Die Regeln für die himmlische Welt müssen für die irdische Welt, in der wir leben, anwendbar gemacht werden.

Diese Radikalität, die wir herausgedeutet haben, gilt nur, wenn es um die himmlische Welt, um die Nachfolge Jesu geht. Diese grundsätzliche Strenge, die Lukas in diesem Kapitel mehrmals betont, soll natürlich nicht heißen, dass ein Christ nicht Vorsorge treffen darf, dass er seine Verwandten nicht beerdigen darf oder dass er seine Gäste nicht verabschieden soll. Das heißt auch nicht, dass jeder Christ ein Asket und völlig weltfremd sein muss. So eine Einstellung hat Jesus auch nicht vorgelebt.

Wir leben ja in der irdischen Welt, wir müssen essen, wir brauchen Geld, wir brauchen menschliche Bindungen und Beziehungen. Daher muss man die Bindung an die materielle Welt auf geistliche Weise kappen. Das bedeutet: **Man lebt in der materiellen Welt, als ob man nicht in ihr leben würde.**

Noch einmal: Wir müssen in der materiellen Welt leben, als ob wir nicht in ihr leben würden. Als ob die reale Welt uns eigentlich nichts mehr angeht.

Für jeden ernsthaften Christen heißt das: Du kannst alle weltlichen Anforderungen erfüllen und alle Bindungen eingehen, die zu ihrer Zeit und an ihrem Platz nötig sind. Aber du musst sie aufgeben und missachten, wenn sie für die Nachfolge hinderlich werden.

Du kannst alles, was dir im Leben geschenkt wird, ohne Zögern und im vollen Maß genießen, wenn du es genauso ganz und gar und ohne Zögern wieder loslassen und weggeben kannst.

Die Dinge der Welt sind zwar notwendig, aber sie sollen für uns keine Bedeutung mehr haben. Man darf nicht sein Herz daran hängen. Man darf die irdischen Güter genießen, man kann getrost im Wohlstand leben, man darf für angemessene Sicherheit sorgen, man darf Traditionen und Sitten pflegen, aber auch dies alles soll keine Bedeutung mehr haben. Wenn es darauf ankommt, musst du auf alle irdischen Wohltaten verzichten können.

Die Notwendigkeiten des irdischen Lebens dürfen nicht unser Leben bestimmen, nicht das Ziel unseres Strebens werden. Den Vorrang hat immer der geistliche Weg. In Vers 60 sagt Jesus, was immer unser Hauptauftrag bleibt: „Du aber gehe hin und verkündige das Reich Gottes.“

Damit hat er uns auch das Ziel und den Sinn der Nachfolge genannt. Jede andere Gewichtung und Rangfolge würde die irdischen Notwendigkeiten in den Rang von Halbgöttern erheben. Wenn wir von der Beachtung von Tradition, von Sicherheit und gesellschaftlichen Gepflogenheiten Erfolg und ein gutes Leben erwarten, wie es uns manche Werbung einzureden versucht, dann machen wir sie zu Götzen.

Damit kommen wir zur **Bedeutung für uns heute.**

Wie können wir normalen Durchschnittschristen heute mit den Erkenntnissen aus dem Predigttext umgehen? Auf jeden Fall müssen wir uns hüten, sie schematisch auf jede Situation zu übertragen. Es ist gerade das gemeinsame Merkmal dieser Anforderungen, dass wir nicht nach Tradition und Gewohnheit vorgehen. Daher sollen wir auch aus ihnen kein neues Schema machen, sondern uns in jeder Situation auf Jesus ausrichten. Aber auch dabei dürfen wir nicht schematisch vorgehen.

Wir können nicht einfach mit allem Gewohnten und Bewährten brechen, sondern nur, wenn es um die Nachfolge Jesu geht. Wenn wir vor der Entscheidung stehen, was hat Vorrang, die Nachfolge oder die weltlichen Gewohnheiten und Notwendigkeiten. Immer muss der Situation gemäß abgewogen werden. Die Nachfolge, das Verhältnis zu Jesus und die Treue zu Gott,

kommen immer an erster Stelle. Aber man muss sich immer fragen: Entspricht meine Entscheidung Gottes Willen? Oder sind eigene Wünsche nach Geltung, Beliebtheit o. Ä. ausschlaggebend.

Und wir müssen entscheiden, wie ernst, wie konsequent wir Jesus nachfolgen wollen. Anders ausgedrückt, wenn ich von meinen Erfahrungen ausgehe: wir müssen entscheiden, ob wir auf die Rufe hören wollen, die Jesus immer wieder an uns richtet. Auch wenn man bereit ist, sein Leben auf Gott auszurichten, muss die Nachfolge immer wieder geübt werden. In diesem Prozess bekommt jeder immer wieder Aufgaben und seine persönliche Berufung, und in der Regel sind diese den eigenen Fähigkeiten desjenigen angepasst. Auch bei den Beispielen in unserem Text handelt es sich ja immer um ganz konkrete Fälle. In diesen einzelnen Fällen gilt es, sich zu entscheiden. Dann darf man nicht mit solchen Ausreden kommen wie in unserem Predigttext geschildert.

Ein Beispiel aus meinem Leben.

Als ich mich 1994 entschieden hatte, wieder Christ zu werden, als ich es aufgegeben hatte, meine Karriere selbst zu planen, erhielt ich ziemlich bald eine Anfrage von einer katholischen Schule im Schwarzwald, in der Nähe von Lörrach an der Schweizer Grenze. Alles hörte sich gut an und ich fuhr hin, um mich vorzustellen und um die Schule kennenzulernen. Sie lag hoch in den Bergen auf etwa 800m Meereshöhe. Mit der Arbeit dort wäre also eine völlige Umstellung des Lebens verbunden, aber das hat mich nicht geschreckt. Ich war begeistert und der Schulleiter wollte mich sofort nehmen. Man hatte vor, die Schule ökumenisch auszurichten und sie für evangelische Schüler zu öffnen, und dazu wollten sie zwei protestantische Lehrkräfte einstellen. Aber dann kamen die Pferdefüße. Der schwerwiegendste bestand darin, dass das Land Baden-Württemberg mich nicht als Beamten übernehmen wollte, sondern als Angestellten. Das hätte einige Einkommenseinbußen bedeutet. Da wollte ich meinen Kindern nicht zumuten, auf gewohnten Komfort zu verzichten. Die Umstellung, in Süddeutschland, in einem Dorf und in den Bergen zu leben, würde schwer genug werden. Daher habe ich mich in diesem Fall für das Wohl meiner Kinder entschieden, und nicht für die Nachfolge. Aber das war mir damals noch nicht klar.

Schlussfolgerung

Um solche konkreten Einzelfälle geht es.

Unser Predigttext sagt nicht: Beerdige nie mehr deinen Vater, verabschiede deine Gäste nicht, sondern es geht um ganz kleine bescheidene Einzelfälle. Aus solchen Einzelfällen und Einzelentscheidungen setzt sich die große Nachfolge zusammen. Die Art von Nachfolge, die Jesus empfiehlt, die lohnt sich nur, wenn ich wirklich überzeugt bin, dass Jesus Gottes Sohn ist und uns das ewige Leben erwirken kann. Dazu sollten wir bei jedem Glaubensbekenntnis neu entscheiden.

Dazu wünsche ich uns als Gemeinde und jedem Einzelnen von uns Gottes Führung und Leitung und seinen Segen.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne.